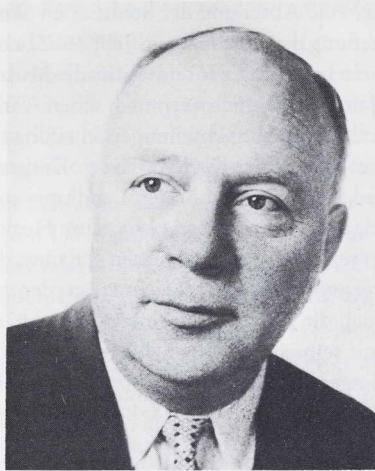


AUGUST ECKERLE

1906–1985



Am 14. März dieses Jahres starb an den Folgen einer schweren Operation Hauptkonservator i. R. August Eckerle, der archäologische Denkmalpfleger der Nachkriegszeit in Freiburg und langjährige Leiter des damaligen staatlichen Amtes für Urgeschichte.

1906 in Freiburg geboren, entschloß er sich nach dem Besuch des humanistischen Gymnasiums, ein Studium an der Lehrerakademie aufzunehmen. Dieses sein erstes Berufsziel konnte er auch nach zeitbedingt schwierigen Jahren erreichen. An Geschichte und Archäologie stark interessiert, kam er in seinen ersten Lehramtsjahren in Kontakt mit Prof. Dr. Georg Kraft, der damals versuchte, von Freiburg aus ein Netz ehrenamtlicher Mitarbeiter aufzubauen, und sich dabei vor allem auf die Lehrerschaft stützte. Seit Eckerles Teilnahme an der 1933 begonnenen Ausgrabung des alamannischen Gräberfelds von Mengen vertiefte und intensivierte sich die Verbindung so weit, daß er 1938 zum Bezirkspfleger im Raum Emmendingen ernannt wurde. Für das damalige „Landesamt für Ur- und Frühgeschichte“ in Karlsruhe, dem Freiburg als „Oberpflegerbezirk“ zugeordnet war, ergab sich als neue Aufgabe die sogenannte „Kriegsdenkmalpflege“ im Elsaß, d. h. die archäologische Betreuung dieser Landschaft im Rahmen der provisorischen neuen Verwaltung. Für diese Aufgabe wurde im südlichen Landesteil August Eckerle berufen, der gleichzeitig Funktionen im Roten Kreuz übernahm.

1945 nach Freiburg zurückgekehrt, fand er hier eine völlig veränderte Lage, ein „verwaistes“ Amt, in dem niemand mehr war, der die Vorkriegsverhältnisse kannte und für Kontinuität sorgte. Schrittweise trat Eckerle in diese Lücke, und seinem Organisationstalent und seinem Engagement in dieser ersten Nachkriegszeit ist es ohne Zweifel zu verdanken, wenn die durch den Krieg gekommenen Archivalien und Fundbestände auch die schwierigen Monate danach einigermaßen intakt überstanden. Mehr und mehr ging in den folgenden Jahren die eigentliche

Denkmalpflege in seine Hände über, auch wenn die Leitung zunächst noch beim Universitätsinstitut (Prof. Dr. W. Kimmig) lag, was aber auf Dauer nicht beibehalten werden konnte.

Schon 1947 war August Eckerle von der damaligen südbadischen Landesregierung unter Leo Wohleb zum „Landespfleger für Ur- und Frühgeschichte“ ernannt worden. 1957 folgte die Ernennung zum Konservator, schon früher (1955) war nach dem Weggang von W. Kimmig die organisatorische Verbindung zum Universitätsinstitut gelöst worden. Zugeordnet blieb allerdings das Museum für Urgeschichte, eine Abteilung der Städtischen Sammlungen Freiburg, die Eckerle bis zur vorläufigen Schließung des Museums im Jahr 1962 betreute. Aus dieser Zuständigkeit erwuchs möglicherweise ein besonderes Interesse für die Museumsarbeit, die in den späteren fünfziger und sechziger Jahren einen Schwerpunkt seiner Tätigkeit bildete. In dieser Zeit richtete Eckerle zahlreiche archäologische Abteilungen in südbadischen Regionalmuseen ein, ja, er schuf eigentlich erst dieses System der Regional- bzw. Kreismuseen, die auch die Aufgabe übernahmen, das Fundmaterial aus dem zugehörigen Landkreis zu magazिनieren und damit zu einer Art archäologischem Kreisarchiv wurden. Mit dem Hegaumuseum Singen und dem Hochrheinmuseum Säkingen seien zwei dieser Museen genannt, die nach Größe und Konzeption als archäologische Schwerpunkt-museen bezeichnet werden können. Im Zusammenhang mit dem Hegaumuseum ist auch die Einrichtung einer Kreisarchäologenstelle in Singen zu sehen, die Eckerle zusammen mit seinem persönlichen Freund Landrat E. Seiterich und dem damaligen Oberbürgermeister Singens T. Dietz durchsetzen konnte. Dies wie auch die Museumsarbeit zeigt deutlich, daß es August Eckerle darauf ankam, eine breite Öffentlichkeit für die Archäologie zu gewinnen, nicht zuletzt, um für die Arbeit der Denkmalpflege, für ihre rechtlichen Eingriffe wie auch ihre Grabungstätigkeit gute atmosphärische Voraussetzungen zu schaffen. Diesem Ziel diente auch die Gründung des Förderkreises für die archäologische Forschung in Baden, zu dessen wesentlichen Initiatoren er zählt und dem er auch in den Jahren seines Ruhestandes als Geschäftsführer seine ganze Kraft gewidmet hat.

Unter den Grabungen, die Eckerle persönlich leitete, sind vor allem die vorgeschichtlichen Siedlungsareale und Gräberfelder von Singen zu nennen, außerdem die über Jahre hinweg regelmäßig durchgeführte Erforschung der römischen Zivilsiedlung in Hüfingen.

Mit der Vorlage mehrerer Bände der „Badischen Fundberichte“, zusammen mit A. Dauber, sorgte er auch nach Möglichkeit für die Veröffentlichung der Resultate und die Sicherung der Grabungsergebnisse, wenn auch die Großgrabungen teilweise jetzt erst, nach seinem Tod, in Angriff genommen werden können. Er hatte allerdings noch die Freude zu sehen, wie größere Fundkomplexe, beispielsweise das alamannische Gräberfeld von Donaueschingen, zum Thema neuer Arbeiten oder Dissertationen geworden sind.

Ein Überblick über August Eckerles Interessen und Arbeitsschwerpunkte wäre unvollständig, würden nicht seine langjährigen Bemühungen um das südbadische und später das baden-württembergische Denkmalschutzgesetz gebührend herausgestellt. Vor allem das südbadische Gesetz von 1949 zeigt in manchen Punkten seine Handschrift. So war es nur konsequent, daß ihn der Verband der Landesarchäologen in der Bundesrepublik Deutschland in seine permanente Gesetzeskommission berief, wo seine Arbeitsintensität beim Sammeln der deutschen und ausländischen Gesetze, seine Übersicht und sein Rat stets gefragt waren. Er hat diese Funktion bis zu seiner letzten Krankheit ausgefüllt. Und bis zum Schluß waren seine Gedanken bei der Archäologie des Landes, mit der er sich so sehr verbunden fühlte, das er, in der ihm eigenen Weise, mit seinen kantigen Seiten wie seinem augenzwinkernden Humor, auch ganz typisch vertreten hat.